



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Gabrieli: Motetten und Orgelwerke; Edoardo Bellotti, Weserrenaissance, Manfred Cordes (2018); cpo

Die Vokal- und Orgelwerke von Andrea Gabrieli (1533-85) spiegeln das ereignisreiche Spannungsfeld im damaligen Venedig: Zwischen religiöser Prachtentfaltung, politischer Repräsentation, reich verzierten Instrumentalvariationen und strenger solistischer Vokalpolyphonie entdeckt man beim Onkel des berühmten Giovanni Gabrieli sehr eigene, charakteristische Züge. Der Organist Edoardo Bellotti und vor allem das Ensemble Weserrenaissance geben der Musik Ruhe, Atem, weite Bögen, Klarheit und immer wieder auch das entscheidende Quäntchen Virtuosität.

Susanne Benda



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Gesualdo: Fünftes Madrigalbuch; Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe (2020); Phi

Ohne Zweifel bietet Philippe Herreweghe mit seinem auf sechs Sänger heruntergefahrenen Collegium eine sehr schöne und elegante Lesart vom fünften Madrigalbuch des eigenwilligen Fürsten von Venosa. Doch schon seine straffen Tempi verraten, dass es ihm weniger als seinen italienischen Kollegen um das Auskosten der widerstreitenden und überaus deutlich in Musik gesetzten Emotionen geht. Gleichwohl: Das Collegium bietet einen sehr elaborierten Gemeinschaftsklang, bei dem insbesondere satztechnische Details fokussiert werden. Und doch wirkt es leichtgewichtiger als etwa die Einspielung mit La Venexiana.

Reinmar Emans



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Vespro da Camera – Monteverdi & Friends. Monteverdi, Marini, Rovetta, Castello, Grandi, Rigatti; Werneburg, Schneider, Gaubitz, Wörner, Musica Fiata, Roland Wilson (2019); cpo

Es mag zwar sein, dass derartige, gering besetzte Psalmotetten auch schon mal für den Privatgebrauch genutzt wurden, doch muss man dieses ansonsten ungemein erfreuliche Album derart schräg betiteln? Eine Gattungsbezeichnung „Vespro da Camera“ jedenfalls sucht man in den Drucken des 17. Jahrhunderts vergeblich. Der Untertitel greift schon besser; alle Komponisten dürften sich jedenfalls gekannt haben. Vor allem die Motetten Giovanni Rovettas, der nicht nur Schüler Monteverdis war, sondern unter diesem das Vizekapellmeisteramt am Markusdom antrat und später dessen Nachfolger als Kapellmeister wurde, halten qualitativ mühelos mit. Roland Wilson beschreibt im Booklet sehr fundiert seine Auswahl und charakterisiert die Besonderheiten der Kompositionen präzise und vor allem nachvollziehbar.

Die Musica Fiata ist ja hinlänglich bekannt für ihre spritzigen und virtuosierten Interpretationen. Hier brilliert sie nicht nur als Begleiter, sondern auch bei einigen Sonaten Dario Castelllos. Da darf Adrian Rovatky auch schon mal, wie in der neunten Sonate, die Möglichkeiten seines Fagotts vorführen. Das ist schon spannend.

Alle vier Sängersolisten bilden auch den Chor, der zwangsläufig recht individuell klingt, zumal Dominik Wörner mit seinem markanten Bass doch immer wieder hervorsticht. Sehr einfühlsam gestaltet Marie Luise Werneburg ihre Partien. Mit ihrer klaren, schlank geführten Stimme setzt sie ebenso Affekt-Akzente wie Johannes Gaubitz mit seinem in der Höhe schillernden Tenor. Lediglich Alexander Schneider überzeugt – vor allem, weil seine Textverständlichkeit zu wünschen übrig lässt – nicht in allen Punkten.

Reinmar Emans



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Mozart: Requiem; Rachel Yakar, Ortrun Wenkel, Kurt Equiluz, Robert Holl, Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt (1981); Warner

1982 galt Nikolaus Harnoncourts Interpretation von Mozarts Requiem nicht nur begeisterten Parteigängern der Alte-Musik-Revolution als das Maß aller Dinge. Heute hat die Aufnahme, die jetzt in digital aufgepeppter Version erscheint, im Gegensatz zu der gut zwei Jahrzehnte später erschienenen Einspielung mit dem Arnold Schönberg Chor, hörbar Patina angesetzt. Manche Schärfe (schon im instrumentalen Vorspiel zum Introitus), manches extrem rasch genommene Tempo und manches mit didaktischem Impetus ins Überkünstliche Getriebene bei der Artikulation von Text und Musik zeugt von den Zeiten, in denen sich die historische Aufführungspraxis noch im Modus der Vorwärtsverteidigung und der Rechtfertigungsneurosen befand.

Befremdlich ist auch die Diskrepanz zwischen dem entschlackten, individualisierten Orchesterklang und dem vibratogesättigten, opernhafte Klang des Wiener Staatsopernchores, dessen Stimmen sich nicht optimal mischen, dessen Koloraturen viel zu schwer wirken und dessen Sopranistinnen zudem immer wieder mit der Höhe kämpfen.

Das Pathos des Chores sorgt immerhin für starke Momente oratorischer Theatralik. Das „Dies irae“ ist ganz Bühne, im „Confutatis“ reizt Harnoncourt den Gegensatz zwischen laut polternden Männer- und geradezu engelhaften, leisen Frauenstimmen („Voca me“) effektiv aus, und auch ansonsten lebt sein Zugriff von einer ausgeprägten und sicher gesetzten Kontrastdramaturgie. Für die Habenseite steht auch das extrem klangschön und in guter Verschmelzung singende Solistenquartett mit einer ätherischen Höhen erklimmenden Rachel Yakar, einem extrem fein gestaltenden Kurt Equiluz und einem solide die Tiefen verwaltenden Robert Holl.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Anima Aeterna. Arien von Zelenka, Fux, Nucci, Manna u. a.; Jakub Józef Orliński, Fatma Said, Il Pomo d'Oro, Francesco Corti (2020); Erato

Die vielen Wiederholungen beziehungsweise Variierungen des Begriffs „Alleluja“ im dritten Teil von Jan Dismas Zelenkas „Barbara dira efferat“ können einen Sänger schon in einen Zustand von gurgelnder Ekstase treiben. Das darf auch hörbar werden. Nur sollten Kontrolle und ein gesundes Maß an Selbstkontrolle noch mitschwingen. Genau dieser Spagat gelingt Countertenor Jakub Józef Orliński bei seinem neuen Album, dessen Titel die „ewige Seele“ zum Thema macht. Gemeint ist nicht (allein) der religiöse Aspekt, sondern aus Sicht des Sängers auch etwas Naturhaftes, lebendig, frei, berührend, in Einzelfällen auch mal gefährlich oder von hypnotischer Wirkung. Diese Facetten deutet Orliński im Laufe seines Programms mit Werken von Fux, Almeida, Nucci, Händel, Manna und eben Zelenka immer wieder an, ohne sie plakativ ins Schaufenster zu stellen. In Zelenkas „Laetatus sum“, sozusagen das Zentrum dieser Einspielung, steht dem Counter mit Fatma Said eine zweite Vokalsolistin zur Seite, auf ebenbürtigem Niveau. Vor allem die Art, wie beide Stimmen sich ergänzen, überzeugt.

Orliński ist bei zügigen Koloraturen ebenso in seinem Element wie bei langsamen Verzögerungen, etwa in der kadenzartigen Sequenz mit Echo-Effekten am Ende einer Arie aus „Il Davide Trionfante“ von Bartolomeo Nucci, einer von zwei Ersteinspielungen. Immer wieder findet Orliński zu fein aufgetragenen Farben, die mal in raschem Wechsel in virtuose Passagen eingebunden werden, mal in meditativen Momenten eher einzeln und für sich stehen. Sein Gesang wirkt gleichermaßen sinnlich wie besinnlich. Auch das Ensemble Il Pomo d'Oro unter Francesco Cortis wachsamer Leitung trägt wesentlich zum Erfolg dieses Albums bei.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Séguedilles. Bizet, Falla, Ravel, Offenbach u. a.; Marianne Crebassa, Chœur et Orchestre National du Capitole de Toulouse, Ben Glassberg (2020); Erato

Nach ihrem „Oh, Boy“-Album und einer Lied-Aufnahme an der Seite von Fazil Say rückt Mezzosopranistin Marianne Crebassa das französisch-spanische Repertoire in den Fokus: mit einem weit gespannten Bogen, der von Bizets „Carmen“ über de Fallas „La Vida breve“ bis zu Offenbachs „La Périochole“ reicht – Abstecher zu Guridís „Canciones castellanas“ ebenso eingeschlossen wie Kompositionen von Mompou, Ravel, Saint-Saëns sowie Massenet. Einzelne vokale Unterstützung erfährt Crebassa durch den Tenor Stanislas De Barbeyrac, die Sopranen Adrianna Gonzáles und Céline Laborie sowie Mezzo-Kollegin Victoire Bunel. Instrumentales Solo-Geleit liefern Alphonse Cemin am Klavier und Thibaut Garcia an der Gitarre. Chor und Orchester aus Toulouse werden geleitet von Ben Glassberg, oft rhythmisch federnd und verlässlich einstudiert, aber ohne wirklich zu glänzen.

Das trifft mehr auf Marianne Crebassa zu, die Verve mit Leichtigkeit verbindet. Triller, ob in hoher oder tiefer Lage, gelingen ihr ebenso selbstverständlich wie dynamisch fließende Übergänge. Sie verbindet die Extrembereiche des Tonumfangs mit großer Sicherheit, in der Mittellage fließt die Stimme frei und ohne Druck, nie wirkt ihr Vortrag von Mühe oder Verlegenheit gezeichnet. Besonders sticht Crebassas Piano-Kultur hervor, etwa im zweiten der ausgewählten Guridi-Lieder. Sie kann Phrasen natürlich ausklingen lassen oder mit souveräner Selbstverständlichkeit plötzliche (Farb-) Wechsel herbeiführen. Geschmack und Feingefühl zeichnen ihren Gesang aus, hinzu kommen eine natürliche Frische, ein hohes Maß an Eleganz und eine beachtliche Leichtigkeit bei der Umsetzung der gewählten Mittel.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Songs For New Life And Love. Mahler, Ives, Grime; Ruby Hughes, Joseph Middleton (2020); BIS (SACD)

Auch Charles Edward Ives war, wenn man will, ein „Meister von Allweihnacht“ (der Philosoph Ernst Bloch hat Gustav Mahler so genannt), und in der Tat sah Mahler in Ives quasi einen Bruder im Geiste. Auch der Amerikaner nutzte Zitate von Trivialmusik im Rahmen seiner Kompositionen – mit ähnlichen Hintergedanken: Musik war für ihn ebenfalls Symbol einer Gesellschaft ohne soziales Gefälle und Repressionen.

Wenngleich die Vorleistungen unterschiedlich waren, zumal im Lied-CŒuvre der beiden. So folgte Mahler der durch Beethoven, Schubert, Schumann und ihre Zeitgenossen fixierten Tradition – auch in den ins vorliegende Album aufgenommenen „Liedern eines fahrenden Gesellen“ mit ihren Bezügen zu Schuberts „Winterreise“. Im Gegensatz dazu legte Ives ein von Vorgängern völlig unbelastetes Lebenswerk vor. Doch die Wesensverwandtschaft der beiden bleibt bestehen; ihr spürt die famose walisische Sopranistin Ruby Hughes mit ihrem pianistischen Begleiter Joseph Middleton nach.

Im Mittelpunkt des Albums steht freilich der ausdrucksstarke Zyklus „Bright Travellers“ der schottischen Komponistin Helen Grime nach Texten von Fiona Benson, der sich mit den sorgenden Gedanken einer werdenden Mutter beschäftigt. Um diesen Kern herum gruppieren Hughes und Middleton Lieder Ives' und Mahlers, die das Thema „Neues Leben, neue Liebe“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Hughes malt in Aquarell statt in Öl, wählt silbrige, zart verhaltene, intime Töne, trumpft selten auf, gestaltet indes mit großem Einfühlungsvermögen. Sie identifiziert sich, so scheint's, emotionell mit dem Lyrischen Ich; dennoch vermeidet sie die Gefahr der Gefühlsübertreibung, der Rührung, vermag durchaus die wünschenswerte berührende Distanz zu schaffen. Sorgsam begleitet Joseph Middleton.

Gerhard Persché



Musik
★★★★
Klang
★★★

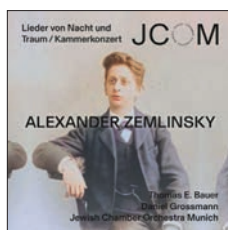
Longing. Lieder von Strauss, Berg u. Schönberg; Lucy Crowe, Anna Tilbrook (2020); Linn

Schönbergs „Vier Lieder“ op. 2 und Alban Bergs „Sieben frühe Lieder“, dazu drei Blöcke mit Liedern von Richard Strauss aus den Jahren 1885-1948 – mit diesem Repertoire handelt es sich um eine eher konventionelle Produktion, mit einer Sängerin, die gelegentlich Probleme mit der deutschen Sprache hat.

Das tut der Schönheit ihres Gesangs keinen Abbruch. Lucy Crowe ist eine Sopranistin mit apartem Timbre, dazu viel Geschmack und Stilgefühl, sie weiß Steigerungen aufzubauen und sich wo nötig fein schattiert zurückzunehmen; leider sind manche Spitzentöne in den extremen Lagen nicht mehr ganz sicher, und auch beim Wechsel in die tiefen Register wird die Stimme gelegentlich brüchig. Manche Intervallsprünge scheinen ihr nicht ganz optimal in der Kehle zu liegen, da ist manches etwas zu kalkuliert. Anna Tilbrook ist derzeit die weltweit wohl bekannteste weibliche Liedbegleiterin, eine Pianistin, die ihr Metier der unterstützenden Mitgestaltung auf das Vorzüglichste beherrscht. Strauss' „Vier letzte Lieder“ werden in der mittlerweile häufiger zu hörenden Klavierfassung von Max Wolff und Ernst Roth dargeboten, und nicht zuletzt hier fällt der eher unpersönliche, brillante Klavierklang auf, der wohl auch durch ungünstige Mikrofonierung teilweise etwas zu viel Präsenz gewinnt.

So ist das Ergebnis kein rundum gelungenes, trotz zahlreicher miraculöser Momente; gerade die Lieder von Berg und Schönberg werden teilweise mit sorgsam dosiertem Portamento vorgelesen. So bietet das Album einerseits eine große Menge an fein ausgeleuchteten Momenten, lässt aber auch einige wenige Wünsche offen. Man würde sich freuen, die beiden Musikerinnen in ausgewogener Aufnahme-technik mit weniger allfälligerem Repertoire zu hören.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Zemlinsky: Lieder von Nacht und Traum, Kammerkonzert; Thomas E. Bauer, Jewish Chamber Orchestra Munich, Daniel Grossmann (2021); JCOM

Unter dem Titel „Lieder von Nacht und Traum“ instrumentierte Richard Dünser 2013 sieben Lieder aus verschiedenen Zyklen Alexander Zemlinskys von op. 2 bis 10 für Kammerorchester, und ein Jahr darauf ließ er seine Bearbeitung des Trios op. 3 des 25-jährigen Zemlinsky folgen. Das Jewish Chamber Orchestra München erfüllt die romantischen Fantasien des jungen Komponisten mit magischer Intensität, und Bariton Thomas E. Bauer gibt den schwermütigen Liedern getriebene „Wesendonck-Lieder“-Melancholie mit.

Bernd Feuchtnner



Musik
★★★
Klang
★★★★

Ernsthaft?! Zemlinsky, Schönberg; Alice Lackner, Imke Lichtwark (2021); Genuin

Alice Lackner und Imke Lichtwark bieten ein stimmiges, im besten Sinne „ambivalentes“ Programm: seriöse Klavierlieder, untermischt mit Brettli-Liedern, vervollständigt mit Liedern (samt elektronischen Zuspelungen) von Sven Daigger. Das Fragezeichen und das Ausrufezeichen im Titel drücken sinnfällig diese Ambivalenz zwischen ernsthafter Gewichtung und verschmitzter Verspieltheit aus, doch färben sie die Lieder interpretatorisch vielleicht eine Spur zu gleichartig. Zemlinsky und Schönberg haben ihre Brettli-Lieder ebenso aufwendig-ehrgeizig komponiert wie ihre Klavierlieder, sodass es mitunter schwerfällt, Unterschiede wahrzunehmen.

Giselher Schubert



Musik
★★★
Klang
★★★★

Fantasie von Übermorgen. Ben-Haim, Dessau, Weill, Wolpe und Boskovich; Constance Heller, Gerold Huber (2020/21); Solo Musica

Klavierlieder jüdischer Komponisten, die in der Nazizeit ins Exil getrieben wurden: Die zum Teil folkloristisch getönten Lieder, die sie im lebensrettenden Exil zumeist auf Texte hebräischer Dichter komponierten, sind weitgehend unbekannt geblieben. Hier werden sie mit beherrschter Emphase auf Deutsch gesungen und überraschen oft mit schlichten, musikalisch anrührenden Tonfällen, die man etwa bei Dessau oder Wolpe kaum erwarten mochte. Eingespelt ist auch ein Auszug aus einem engagierten Friedens-Apell von Albert Einstein, die Wolpe mit Musik unterlegte.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★

The Evening Primrose. Chansons und Songs von Britten, Badings, Hindemith, Ravel, Barber u. a.; Vodeon, Clayton Bowman (2020); Spektral

Schon der erste von Brittens „Five Flower Songs“ wirft den Hörer mit seinem stilistischen Rundumschlag schier aus der Kurve, und so geht es mit den Irritationen vor allem bei den Raritäten weiter, mit denen diese Einspielung von spät- und nachromantischer Vokalmusik vor allem punktet. Das Münchner Ensemble Vodeon legt mehr Wert auf individuellen Ausdruck als auf eine vollkommene Ausgewogenheit der (von der Aufnahmetechnik zudem zu indirekt aufgezeichneten) Stimmen; zumal der Sopran drängt sich oft allzu stark in den Vordergrund.

Susanne Benda